

faux pas

Zum IBA-Expertenverfahren waren wir nicht eingeladen. Frauen gelten nicht als Expertinnen, obwohl sie es sind, die in die Wohnungen und Wohngebiete verbannt sind, obwohl sie sich dort nicht nur erholen wie die Männer nach ihrem Berufsalltag, wie die Architekten und Planer nach ihrem mehr oder weniger der „Kreativität“, der „Schöpfung“ gewidmeten Bürotag im Kollegenkreise, obwohl sie dort die Hausarbeit und Kindererziehung erledigen, all die Arbeit, die jene und ihre Nachkömmlinge erst zu ihren (Un)-Taten befähigt.

Wir waren auch nicht „Vertreter öffentlicher Belange“. Wir waren keine Institution, wir haben uns hineingemogelt, hineingedrängt. Und das hat uns veranlaßt, unseren faux pas zu institutionalisieren, wir haben FOPA e.V., die Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen gegründet.

Das liegt nun über ein Jahr zurück. Von unseren großen Zielen und unseren weitgesteckten Aufgaben haben wir erst

einen kleinen Teil in Angriff genommen.

Dazu gehört, daß wir unseren Standpunkt zu einer feministischen Architektur und Stadtplanung zu klären versuchen: Einige wollen die Harmonisierung der Geschlechter und ihr besseres Zusammenleben in räumlichen Strukturen konzipieren und organisieren. Andere fragen, sollten wir uns ganz verweigern, für Männer, für Familien zu planen und zu bauen? Wieder andere fragen, sollten wir für Männer eine räumliche Umwelt gestalten, die sie verbannt in Räume, in denen sie sich reproduzieren, ohne über Frauen herrschen zu können (wirkliche Schlafstädte, Mietskasernen für Männer)? Können wir für Frauen Frei-Räume schaffen, in denen sie frei von Gewalt und Einschränkung leben können? Können wir räumliche Strukturen schaffen, in denen die Frauen über die Stadt, den Raum verfügen, in denen sie das Leben nach ihren Wünschen, nach ihrem Willen gestalten? D.h. zu unseren bisherigen Aktivitäten zählt, daß wir – mehr oder weniger konkrete – Vorstellungen entwickeln, wie wir uns Wohnen, Gebäude, Stadtstrukturen, Umwelt denken.

Zu unseren Aktivitäten zählt, daß wir uns über den Austausch unserer Diskriminierungen im Beruf oder in der Erwerbslosigkeit gegenseitig aufrichten, uns ermutigen dagegen anzukämpfen, und Strategien entwickeln, wie wir aus der individuellen Betroffenheit und Gegenwehr zu einer kollektiven kommen.

Zu unseren Aktivitäten zählt, daß wir beides vermitteln wollen. Einen Anfang dazu bildet die Herausgabe der Zeitschrift „Frei-Räume“, die inhaltliche Analysen und Thesen, Praxisprojekte, die Situation von Planerinnen und Architektinnen in Ausbildung und Beruf, Tagungsberichte und Bibliographien vorstellt. Die Null-Nummer ist im März 1983 erschienen.

Vieles mehr haben wir vor. Das haben wir wohl – wie Geld-, Zeit- und Raum-mangel – mit anderen Frauenprojekten gemeinsam. Aber gerade den RAUM-Mangel für Frauen zu beseitigen – das ist unser wichtigstes Ziel!

Fopa: Pfalzburger Straße 11, 1 Berlin 15 □

Notruf Mainz

**EHRENAMTLICH
WEITERMACHEN**

Mit Ausnahme vom Heidelberger Notruf, die für ein Jahr eine ABM-Stelle finanziert kriegten, sind wir der einzige Notruf für vergewaltigte Frauen, der staatliche Gelder bekommt bzw. bekam. Uns hat das Bundesministerium für Familie, Jugend und Gesundheit finanziert, und zwar der „Arbeitsstab Frauenpolitik“. Die Projektdauer war von vornherein auf zweieinhalb Jahre begrenzt, wir hatten zweieinhalb Stellen. Das heißt: drei Frauen haben hauptamtlich im Projekt gearbeitet.

Der Anfang: wir hatten als Notrufgruppe einen Forschungsantrag formuliert und den herumgeschickt: nicht nur an das Bundesministerium, sondern auch an die Masters-Stiftung in den USA, die vergleichende Studien zwischen BRD und USA fördert. Und wir hatten die DFG in Erwägung gezogen, die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Aber bei der haben wir das dann nicht mehr weiter verfolgt, weil uns die Konstruktion nicht gefallen hat: daß man das bei irgendeinem Prof an der Uni machen mußte. Bei der Stadt Mainz und der Landesregierung hatten wir es auch versucht – aber ohne Resonanz. Letztendlich hat sich nur das Bundesministerium interessiert.

Die Verhandlungen mit denen dauerten ungefähr ein Jahr. Es war u.a. deshalb

so langwierig, weil die lieber einen etablierten Träger gehabt hätten, wie die Arbeiterwohlfahrt oder auch die Pro Familia. Jetzt ist es direkt das Frauenzentrum, das haben wir durchgekriegt. In dem Antrag waren die Stellen schon auf uns zugeschnitten: wir haben gesagt, was wir machen wollen. Wir sind eine Soziologin, eine Diplom-Pädagogin – und ich bin Studentin der Germanistik und Anglistik. Ich hatte die halbe Stelle. Ich war dafür zuständig, amerikanische Literatur zum Thema zu übersetzen, aber auch für Organisationsaufgaben, Buchführung und alles andere.

Die finanzielle Förderung galt vom 1.9.1980 bis zum 28.2.1983. Die drei Stellen waren nach BAT I b, II a und IV b bezahlt; außerdem erhielten wir einen monatlichen Betrag von 600 DM für Sachmittel. Also für Bürosachen, Öffent-

lichkeitsarbeit, Fotokopien. Zum Glück stellt das Frauenzentrum den Raum.

Die Auflage des Bundesministeriums war, einen Zwischenbericht und einen Abschlußbericht zu erstellen. Das haben wir getan.

Natürlich waren wir nicht allein zu dritt. Da hätten wir die Arbeit gar nicht geschafft. Von vornherein haben bei uns neun Frauen ehrenamtlich mitgearbeitet. Die hauptamtlichen haben nur entsprechend mehr Stunden Beratungszeit gemacht. Die „Ehrenamtlichen“ wollten von vornherein und definitiv ohne Lohn arbeiten, darüber hatten wir überhaupt keinen Streit. Diese neun haben alle einen Beruf, den sie wegen der zweieinhalbjährigen Finanzierung eines Projektes nicht aufgeben können. Die sind alle weiter berufstätig und machen zusätzlich die Notrufarbeit: zwei Psycho-

loginnen, eine medizinisch-technische Assistentin, eine Sekretärin, einige Fachhochschülerinnen. . . . Aber natürlich ergab sich dann auch, daß die Arbeitsbelastung unterschiedlich war. Wir haben z.B. die ganze Zeit Prozeßbeobachtung gemacht, nicht nur bei Frauen, die zu uns in die Beratung kommen, sondern bei allen Prozessen über Vergewaltigung. Außerdem haben wir Umfragen gemacht, Infostände, eben Öffentlichkeitsarbeit.

Bisher haben wir trotz des Finanzierungsendes noch keinen neuen Antrag gestellt. Es war eben kein Modellprojekt, bei dem eine Anschlußförderung überhaupt zur Debatte stand. Das war uns von vornherein klar. Wir „finanzierten“ Drei sind jetzt arbeitslos. Also machen wir den Notruf ehrenamtlich weiter, wie die anderen auch. Bestimmte Dinge werden wir dann nicht mehr schaffen, z.B.

Wir wußten doch immer, daß

Frauenhaus Stuttgart



Ein persönlicher Bericht über die Mitarbeit im Frauenhausverein

Im Frühjahr 1978 flüchtete ich zurück nach Stuttgart und suchte die Frauenbewegung. Im Hinblick auf Gleichberechtigung der Geschlechter hatte ich alle Illusionen verloren. Im Jahr zuvor war ich, 27jährig, zum ersten Mal in meinem Leben ins Berufsleben eingetreten, zum ersten Mal mit einem Mann zusammengezogen, und das auch noch auf dem Land; außerdem spielte sich draußen dieser entsetzliche deutsche Herbst ab, und das war schließlich zuviel.

Ich ging zur Frauenhausgruppe, weil es mir interessanter schien, mich auch mit einem konkreten, anfaßbaren Ziel zu beschäftigen, statt nur Selbsterfahrung zu betreiben und gegen Ungerechtigkeiten zu demonstrieren.

Damals bestand die Gruppe seit etwa einem halben Jahr, und da ich nicht verstehen konnte, wieso sie nicht schon viel weiter gekommen waren, machte ich vorwitzige Vorschläge, mit denen ich bei der Gruppe aber abschnitt.

Diesen Vorgang sollte ich später noch viele Male beobachten: Die Vorschläge der besserwissenden Neuen wurden grundsätzlich erst einmal abgewiesen. Meist stellten sich die tollen Vorschläge ja auch als reine Flops heraus, und die Vorschlägerinnen hatten häufig noch während der Durchführungversuche die Lust verloren, so daß die Zurückgebliebenen die Sache zuende führen mußten.

Notruf Mainz

die Prozeßbeobachtung in Mainz und Wiesbaden. Aber klar ist auch, daß die Frauen eine kostenlose Beratung haben sollen. Das war immer unsere Prämisse.

Wir haben nicht diskutiert, ob wir aufhören sollten, weil wir nun kein Geld mehr bekommen. Was aber sein kann: daß wir unser Beratungsangebot zeitlich verringern müssen. Erstmal aber geht's wie immer: täglich von 17 bis 20 Uhr. Und auch die Rechtsanwältin, die bei uns mitarbeitet, wird weiter die Nebenklage-Vertretung übernehmen.

Natürlich stellt sich die Frage, wie lange man so eine Arbeit überhaupt machen kann. Das ist schwierig, weil die Problematik einem ja nahe geht. Aber es ist einfach notwendig, daß es diesen Notruf gibt. Es haben sich schon so viele Frauen bei uns gemeldet, wir haben mit so vielen Gespräche geführt, waren

mit in dem Prozeß und haben sehr oft von den Frauen erfahren, wie wichtig das für sie war.

Wir haben in der Gruppe viel über die eigene Betroffenheit diskutiert. In unserer Gruppe arbeiten hauptsächlich Frauen, die nicht vergewaltigt worden sind. Wir wollen uns nicht anmaßen, uns den Frauen, die zu uns kommen als Betroffene, gleichzustellen. Ich denke, wenn du das nicht erlebt hast, kannst du es nicht so nachvollziehen, als ob du es erlebt hättest. Das hat sich als Position bei uns im Laufe der Zeit immer mehr herausgebildet. Wir haben z.B. hier auch eine Selbsterfahrungsgruppe von vergewaltigten Frauen – da konnten wir merken, daß die Frauen in einer ganz anderen Weise miteinander reden und aufeinander eingehen konnten.

Bei den überregionalen Treffen der Notrufe waren wir z.T. in einer ange-

feindeten Sonderposition – weil unsere Arbeit vom Ministerium bezahlt wurde und weil wir – angeblich – mit der Polizei zusammenarbeiten wollten. Ich fürchte, das sind solche merkwürdigen Vorurteile, daß die sich trotz unserer sehr nachhaltigen Bemühungen nicht aus dem Weg räumen lassen. Wir haben schon so oft dazu Stellung genommen und erklärt, daß wir nichts mit der Polizei zu tun haben, nicht mit denen in irgendeiner Art zusammenarbeiten – aber trotzdem hält sich das ganz hartnäckig. Nach wie vor begegnen uns einige Notrufe – nicht alle – mit Vorbehalten...

*Gespräch mit Ingrid Becker
vom Mainzer Notruf*

*c/o Frauenzentrum Goethestr. 38,
6500 Mainz, Tel. 06131/636 76,
Mo-Fr: 17-20 Uhr, Di: 10-12 Uhr.*

wir der Stadt Arbeit abnehmen

Ich sagte dann also erst mal ein paar Monate gar nichts. Dies sollte der übliche Aufnahmeeritus in der Gruppe werden (ohne daß es jemals abgesprochen wurde): Neue wurden zunächst ignoriert. Wer trotzdem regelmäßig kam, wurde nach ca. vier Wochen nach dem Namen gefragt, und nach ca. acht Wochen, was sie denn zu dem eben besprochenen Problem meine... Wenn eine Frau das durchgestanden hatte, war vermutlich auch genug Standfestigkeit, Beharrlichkeit. Trotz und Zuverlässigkeit vorhanden, um kontinuierlich weiterzumachen.

Eigentümlich war die Art der Erkenntnisfindung in der Frauenhausgruppe; sie erinnerte mich an einen Gang durch ein Buchsbaum-Labyrinth. Ich fühlte mich jedenfalls immer ähnlich eingesperrt und hätte vor Irritation schreien können. Scheinbar planlos und stupide drückten wir uns, meist im Pulk, um die unübersichtlichen Ecken der Probleme und kamen häufig wieder an einer Wand an. Allen individuellen Ausbruchversuchen wurde gefolgt, so daß tatsächlich sehr viele originelle Möglichkeiten ausprobiert wurden. Und wenn die Verzweiflung auch wuchs, und es so schien, als ob wir nie zu einem Ende kommen würden, und ich schon längst abgeschaltet hatte und im Kopf Gedichte auf sagte, um mich zu beruhigen, da geschah dann plötzlich und unerwartet das Wunder, und ohne daß ich nachvollzie-

Kleine Chronik

1976 – Entstehung der Frauenhaus-Gruppe

1977 – Gründung des Vereins. Von ihren Ehemännern und Freunden mißhandelte Frauen werden beraten, zum Teil privat aufgenommen.

Beginn endloser Verhandlungen mit der Stadt, dem Arbeitsamt, Stiftungen wie der Robert-Bosch-Stiftung, dem Landeswohlfahrtsverband, den Gerichten, Behörden, Kirchen und Einzelpersonen über mögliche Finanzierungen, Zuwendungen, Spenden.

Gleichzeitig plant die Stadt Stuttgart ein städtisches Frauenhaus.

Okt. 79 – Frauen helfen Frauen e.V. erhält eine 4-Zimmer-Wohnung von der Stadt zur Verfügung gestellt

1.1.80 – Eine Sozialarbeiterinnen-stelle wird teilweise über ABM finanziert

1.8.80 – Frauen helfen Frauen e.V. richtet – aufgrund großen Bedarfs – eine Beratungsstelle im Stuttgarter Frauenzentrum ein und finanziert eine Stelle über den Verein. Neben Einzelberatungen entstehen Gesprächsgruppen für Frauen

März 81 – Eröffnung des städtischen Frauenhauses (nach vierjähriger Planung)

Sommer 81 – Frauen helfen Frauen

e.V. stellt Antrag auf Trägerschaft für das städtische Frauenhaus. Dieser wird nie entschieden, besteht also heute noch

Dez. 81 – Durch die aktive Unterstützung der Öffentlichkeit (insbesondere der Stuttgarter Frauenszene), angesichts der ständigen Überbelegung der Wohnung des Vereins und des städtischen Frauenschutzhauses entscheidet der Gemeinderat der Stadt Stuttgart mit knapper Mehrheit den Antrag des Vereins zur Übernahme der Trägerschaft des 2. Stuttgarter Frauenhauses positiv

Juni 82 – Der Sozialausschuß der Stadt Stuttgart stellt uns vor folgenden Tatsachen:

1. Die Frauenhaus-Wohnung wird uns ab 1.1.83 gestrichen (einige Minuten vor Beginn der entscheidenden Sitzung hat der OB zugeschlagen)

2. Es wird eine Aufnahme-Regelung für auswärtige Frauen beschlossen. Sie besagt, daß wir bei Frauen aus anderen Landkreisen nur eine dreitägige Notaufnahme machen können, anschließend müssen sie „zurückgeführt“ werden ins Sozialamt der zuständigen Landkreise

März 83 – ist das autonome Frauenhaus in Stuttgart in unserer Trägerschaft eröffnet worden